

Heilig werden



Wie wird man ein Heiliger, ein Mann Gottes? Welches sind die notwendigen **Etappen**, die man durchlaufen muss? Welche **Tugenden** muss man pflegen?

Der heilige Antonius bietet viele und bemerkenswerte Ansätze für eine **Theologie des spirituellen Werdegangs**.

Wenn die **Gemeinschaft mit Gott** ein "Zustand" des Christen ist, dann kann man nicht ignorieren, dass dieser neue Status ein "**Leben**" ist (das neue Leben, vgl. Röm 6,4). Wie jedes Leben setzt auch dieses eine Geburt voraus, eine **Entwicklung**.

Die **Sakramente** beherrschen den Ursprung und die Entwicklung dieses Lebens und bieten folglich das **dynamische Raster der christlichen Spiritualität**.

Doch es gibt kein christliches Leben, wenn der Mensch die Taten Gottes nicht mit seiner eigenen Mitarbeit unterstützt. Wenn ein Christ als Kind durch die Taufe in das christliche Leben hineintritt, dann muss er dieses Leben entwickeln, um die Reife zu erreichen, die das ewige Leben darstellt.

Der Heilige **stellt vor allem den psychologisch-ethischen Aspekt in den verschiedenen Phasen dieses Weges zur Perfektion in den Vordergrund:**

- die **Dynamik der Tugend in ihrer Gesamtheit**,
- ein **Ablauf des spirituellen Lebens**, das fähig zu Reflexionen und großen Entwicklungen ist.

Durch die Doktrin Antonius' über die Tugenden schimmert eine Lehre hindurch, die man eine **wahre Dialektik der spirituellen Entwicklung** nennen könnte.

Der Weg zur wahren spirituellen Perfektion ist im Grunde ein

einzig, wenn auch mit unterschiedlichen Etappen. Der heilige Antonius präsentiert ihn nicht auf theoretische oder abstrakte Art, wie es die Traktate der asketischen und mystischen Theologie tun, sondern ganz **konkret an Hand des Christen**, der diesen Weg mit Schwierigkeiten zurücklegt, oft humpelnd und manches Mal auch stolpernd.

Bezüglich des göttlichen Eingreifens besteht die **Perfektion aus drei charakteristischen Elementen**, die den **drei klassischen Stufen des christlichen spirituellen Lebens** entsprechen: die der Anfänger, der Fortgeschrittenen und der Perfekten.

- Auf der **ersten Stufe** - der der **Anfänger** - dominiert die Reinigung;
- auf der **zweiten** - der der **Fortgeschrittenen** - öffnet sich die Seele der **Wahrheit** und kleidet sich mit der **Tugend** neu ein;
- auf der **dritten** - der der **Perfekten** - öffnet die Seele das Tor zur **Gemeinschaft mit Gott**, von der er sie wiederholt die süßen Gaben erfährt.

Die erste Stufe fällt am Anfang mit der Rückkehr zu Gott aus einem sündigen Leben zusammen und absorbiert den Menschen in einer sehr **schmerzlichen Arbeit beim Kampf und bei der Reinigung**. Wenn er aus dem Sumpf der Sünde herausgetreten ist, trägt er die Stigmata einer traurigen Erbschaft: schlechte Angewohnheiten müssen überwunden werden, seine Vergangenheit muss gesühnt werden. Zu dem inneren Zwist zwischen Körper und Geist kommt die äußere Hinterlist der Welt und des Teufels hinzu. Zwei "Kumpane", die in Übereinstimmung zum spirituellen Schaden des Gläubigen agieren. Die notwendigen Tugenden: Die Wachsamkeit und die Ausdauer.

Der spirituelle Aufbau



Bei der **Konstruktion des spirituellen Gebäudes** bietet Antonius eine Maxime von hohem praktischem Wert: **Möglichst jede Ablenkung vermeiden, die den Gedanken von Gott** und dem Paradies **abwendet**.

Ein weiteres Gefühl muss den Menschen auf dem Weg zur Perfektion leiten und ihn mit Vorsicht zurückhalten, damit er nicht Opfer von Gefahren wird. Dies ist **die Furcht zu fallen**.

Diese lässt ihn vorsichtig und umsichtig voranschreiten: "**Wie schwierig ist der Aufstieg und wie leicht fällt man!** In kurzer Zeit verliert der Mensch das, was er in langer und schmerzvoller Arbeit verdient hatte".

Auf dem Weg zur Perfektion **ist der Mensch niemals allein**. Bei seiner Bemühung **hilft ihm die Gnade Gottes** (hier wird die **augustinische Ausbildung** des heiligen Antonius deutlich).

Der Kampf gegen die Sünde und die Leidenschaften ist eine anstrengende und unermüdliche Arbeit, andernfalls riskiert man, in das Elend der Vergangenheit zurückzufallen und auf dem verlassenen Feld der Seele das Unkraut des Bösen wieder aufblühen zu sehen. **Der heilige Antonius schreibt, dass unsere Seele wie ein Boden ist, den man ständig bearbeiten muss**, denn in der Trägheit der Faulheit und der Willenschwäche wachsen die stechenden Dornen der schlechten Gedanken. **Wir müssen dort den Samen des göttlichen Wortes säen, dort die Bäume der Tugend pflanzen und Farben und Düfte durch die Imitation des Verhaltens der Heiligen erschaffen**.

Ein umfangreiches und mühsames **Programm** also. Doch der Christ darf sich nicht davor fürchten. Man **schafft es Schritt für Schritt, denn niemand wird in einem einzigen Moment perfekt**.

Die Demut



Zu den vielen **Tugenden**, die die **Struktur des spirituellen Gebäudes** darstellen, verweilt der heilige Antonius in franziskanischer Manier auf vieren, die seine Spiritualität offenbaren: **die Demut, der Gehorsam, die Armut und die Nächstenliebe.**

Als Basis für seine Askese bestimmt der Heilige **die Demut, die Wurzel und Mutter aller Tugenden.** Die Demut ist sein eigenes "Ich"

geworden, das Wesen seiner Art zu Denken und zu Handeln, wie es deutlich aus den Sermones des Antonius' hervorgeht.

Sie ist die **Konsequenz der Reflexion über die Verworfenheit und Nichtigkeit der menschlichen Natur.**

Indem er über die physiologischen Konsequenzen der Ernährung und der Verdauung des menschlichen Körpers, der zum Stuhlgang gezwungen ist, nachdenkt, stellt der heilige Antonius fest, dass angesichts einer solchen Niedrigkeit jeder Mensch sich in tiefster Demut zeigen muss. Sogar die Zeugung und die Geburt sind für Antonius ein Motiv, jegliches Gefühl des Hochmutes abzulegen. Die Demut macht den Menschen mit sich selbst und mit Gott bekannt. So wie das Feuer alle erhabenen Dingen in Asche verwandelt und erniedrigt, so zwingt die Demut den Hochmütigen, sich zu beugen und zu erniedrigen, wobei er die Worte der Genesis wiederholt: "Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden. (3, 19). Der wahre Demütige hält sich für einen Wurm, für den Sohn eines Wurmes und für Fäulnis. Die Missachtung seiner selbst (contemptus sui) ist die Haupttugend des rechten Menschen, mit der er, der Wurm der Erde, sich zusammenzieht und sich ausdehnt, um die himmlischen Güter zu erlangen. Die Hochmut ist die schlimmste Sünde vor Gott und die Demut ist die nobelste der Tugenden. Sie trägt mit Bescheidenheit die verwerflichen und unehrenhaften Dinge und wird von der göttlichen Gnade unterstützt.

Die Demut wird mit einer Blume verglichen, denn wie eine

Blume besitzt sie die Schönheit der Farbe, die Süße des Duftes und die Hoffnung auf Früchte. "Wenn ich eine Blume sehe", bemerkt der heilige Antonius, "hoffe ich auf eine Frucht. Ebenso hoffe ich, wenn ich einen Demütigen sehe, auf die himmlische Glückseligkeit."

Der Heilige sieht den Sitz der Tugend der Demut im Herzen. So wie das Herz das Leben des Körpers regelt, so lenkt die Demut das Leben der Seele. So wie das Herz das erste Organ zum Leben und das letzte ist, das aufhört zu arbeiten, so stirbt die Tugend der Demut zusammen mit dem Herz. So wie der Herzmuskel weder Schmerz noch schwere Krankheit ertragen kann, um das Leben der anderen Organe nicht zu gefährden, kann die Tugend der Demut sich nicht über die erfahrenen Beleidigungen beschweren, noch sich wegen des Wohlergehens anderer ärgern, denn, wenn sie verschwindet, dann bricht auch das Gebäude der anderen Tugenden zusammen.

Bruder Antonius unterscheidet zehn Stufen der Demut, die den ganzen Weg zur Perfektion zusammenfassen.

Die Demut fordert, dass sich der Mensch folgendes bewusst macht:

1. **die niedrige Herkunft seines Körpers**
2. sein **Heranwachsen** im mütterlichen Schoß
3. seine schmucklose **Geburt,**
4. seine **mühsame irdische Wanderschaft,**
5. seine **Schwachheit,**
6. und dass er den **Gedanken des Todes** vor sich hat, der "bitterer als jede Bitterkeit" ist.
7. Die Demut drängt zudem den Menschen, in **das Mysterium des demütigen Christus einzudringen,**
8. der sich zu seinem **Diener** und Erlöser gemacht hat,
9. **ein Zeuge der Liebe, die bis zum Wahnsinn reicht.**
10. Das Fortschreiten des Menschen auf dem Weg zur Perfektion richtet sich nach seiner **Erniedrigung,** denn jeder Mensch, der sich erhöht, wird erniedrigt, und jeder, der sich erniedrigt, wird erhöht werden

Durch diese zehn Stufen tritt er, im Bewusstsein seiner Leiden und seiner Armut, durch die Gnade Gotte in das spirituelle Leben ein. Er **befreit sich von den gefährlichen Dingen, die ihn beschweren,** und schaut deutlicher seine eigentliche Natur als Person, und in den innersten Tiefen seiner Seele entdeckt er die Anwesenheit Gottes. **Die Demut bewegt den**

Heiligen, so dass er hinabsteigt, um dann höher hinaufzusteigen und Gott in sich wachsen zu lassen.

Es gibt in den Sermones keine Seite, die eine Spur der Eitelkeit, die mit der Heiligkeit unvereinbar ist, verrät, die aber nicht einmal das Bewusstsein ihres wahren Wertes enthüllt, das sich auch mit der Demut versöhnen könnte. Zu lebendig ist in Antonius **die Bemühung, sich "klein" zu machen, seine eigenen Vorzüge in den Schatten und seine Fehler ins Licht zu stellen**, um sich gegen jeden Anfall von Hochmut zu schützen.

"Du, Asche und Staub, bist stolz auf was? Auf die Heiligkeit des Lebens? Doch es ist der Geist, der heiligt, aber nicht deiner, sondern der Gottes. Das Lob, das das Volk deinen Abhandlungen zollt, erfüllt dich vielleicht mit Freude? Doch es ist der Herr, der dir das Geschenk der Beredsamkeit und der Weisheit gemacht hat. **Was ist deine Zunge, wenn nicht eine Feder in der Hand eines Schreibers?"** "Wenn ein Schmeichler dir sagt: "Du bist Experte und weißt viele Dinge", ist es, als würde er dir sagen: "Du bist vom Dämon besessen" (die Griechen nennen daimonion einen genauen Kenner der Dinge). Du musst ihm mit Christus antworten: "Ich bin nicht vom Dämon besessen", denn von mir selbst weiß ich nichts und nichts Gutes ist in mir. **Ich preise meinen Gott, ihm ordne ich alle Dinge zu und bringe ihm Ehre.** Er ist der Anfang aller Weisheit und aller Wissenschaft."

Natürlich **bietet der Mensch seine Mitarbeit an der göttlichen Güte.** Es ist unmöglich, sich ihrer nicht bewusst zu sein. Dennoch geht der Heilige mit Vorsicht voran, seine persönlichen **Verdienste** zu schätzen. **Er missachtet sie** mehr, als dass er ihre Wichtigkeit herausstellt. Vor allem trennt er nie die positiven Aspekte des Lebens von den negativen. Der tugendhafte Mensch "zusammen mit den schönen Dingen, die er schafft, erinnert sich aus Demut seiner Fehler. Dass er sie trotz ihrer Winzigkeit nicht besiegen kann, ist für ihn eine beständige Mahnung, in Demut zu leben."

Die Menge der Tugenden, auf deren Wachstum Bruder Antonius beständig bedacht war, vereinte sich mit einer **tiefen Weisheit. Die Sermones zeigen auf hervorragende Weise die außergewöhnliche Kultur von Bruder Antonius aus Padua.**

Aus seinen Schrift lassen sich, wenn die seltenen Qualitäten des Genies nicht immer durchscheinen, folgende **besondere Gaben** erkennen:

- ein **spekulativer Geist**,
- ein **starkes Gedächtnis**,
- eine **wirksame Einbildungskraft**,
- eine **spitze Beobachtungsgabe**,
- eine **feinfühlig Sensibilität**
- und ein **unbezwingbarer Wille zu lernen**. Schon der erste Biograph des heiligen Antonius stellte diese Vorzüge des jungen Franziskaners aus Padua in den Vordergrund.

Der Heilige **hält sich selbst für niemanden**, noch legt er das Verhalten eines **Gelehrten** an den Tag. Er bekennt sich vielmehr als den Schüler der berühmtesten Meister. In dem Bereich der Weisheit vergleicht sich Bruder Antonius mit der Ährenleserin Ruth. **Er folgt den "Großen" und versucht, die Krümel ihrer Lehre aufzusammeln.**

Wenn er zu Beginn der Sermones **von seiner Wissenschaft spricht** und sich seiner eigenen Wenigkeit bewusst ist, dann definiert er sie mit ein paar Worten, die jedes für sich einen Akt der Demut darstellen: **das kleine Bächlein einer kleinen, armen Wissenschaft**. Und es handelte sich dabei nicht um Komplimente gegenüber der großen Aufgabe, die er mit Furcht und Diskretion übernommen hatte, denn nach Abschluss seines Werkes hielt er sich für den unbedeutendsten der Brüder.

Er bittet seine lesenden Mitbrüder, jedes Lob und jede Ehre über das Erbauliche, was er geschrieben hat, **Christus zuzuschreiben**, seiner Unwissenheit aber die Fehler, die in seinem Werk zu finden sind. Er überträgt den Leitern des Ordens die Aufgabe, seine Seiten durchzusehen, sie zu korrigieren und zu präzisieren.

Der Gehorsam



Eng **verbunden mit der Demut**, ihrer unmittelbarsten Quelle, ist der Gehorsam.

Der klare Blick auf die eigene Misere, die **eigene Nichtigkeit vor Gott schwächt den Verstand nicht, noch lässt er die Energien des**

Willens schwinden.

Ganz im Gegenteil! Der heilige Antonius lehrt, dass die **Demut eine starke Macht auf die Leidenschaften ausübt.**

Der königliche Beamte, der, nachdem er sich zu Füßen Jesu geworfen hatte, um für die Heilung seines Sohnes zu bitten, sich nach Kafarnaum begab, verlor nicht die Autorität gegenüber seinen Dienern, die ihm entgegen gingen, um ihm die Heilung seines Sohnes zu verkünden. Sie wuchs in dem Maße, dass auch sie an seinem Glauben teilhatten. Der Heilige bemerkt: "Steige auch du herab. Von wo? Von dem Berg ins Tal, das heißt von der Hochmut zur Demut... Die Diener sind die fünf Sinne des Körpers, die dem Verstand unterstellt sind. Wenn du herabsteigst, dann kommen dir die Diener entgegen und gehorchen dir.

Wenn das Herz demütig ist, dann sind die Sinne des Körpers gehorsam. Aus der Demut erwächst der Gehorsam."

Man denke an eine der Episoden aus dem Leben des Bruder Antonius, in der diese beiden Tugenden auf wundersame Weise erstrahlten. Während seines Aufenthalts in **Montepaolo**, als er bemerkte, dass die wenigen Brüder handwerkliche Arbeiten ausführten, um für die kleine Gemeinschaft das notwendigste zum Leben zu besorgen, wollte er davon nicht entbunden werden, obwohl er ein Geistlicher war. Er fühlte sich des Brotes unwürdig, das er aß, wenn er nicht seinen Teil der Mühe beitragen konnte.

Antonius bat den Obersten, die wenigen Teller des Klosters abzuwaschen. Mit Heiterkeit und Genauigkeit

fürhte der Heilige die Arbeiten aus, die ihm in der Einsiedelei zugeteilt wurden. Nicht eine Geste, nicht ein Wort enthüllten die Tiefen seiner Seele, die Fähigkeiten seines Genies und die Weisheit seines Geistes.

Doch am **24. September 1222**, aus Anlass der heiligen Weihen, die man in **Forlì erteilte, rief der Herr den Bruder Antonius in das Predigtapostolat, das vielleicht nicht den Plänen des Heiligen entsprach** und mit dem die Mitbrüder in Montepaolo überhaupt nicht gerechnet hatten.

Da plötzlich ein offizieller Redner fehlte, geschah es, dass Bruder Graziano, der Provinzminister der Romagna, Antonius einlud, zu den Versammelten zu sprechen. Alle waren gespannt darauf, wie sich dieser so bescheidene und unvorbereitete Bruder machen würde. Der Gehorsam des Heiligen **offenbarte seine über Jahre des Studiums und der Meditation angesammelte Weisheit, mit der er den Geist der Anwesenden erhellte und faszinierte.**

Der Gehorsam, schreibt der Heilige, **erhöht den Menschen über sich selbst** und erhellt ihn auf dem Weg der Heiligkeit, auch wenn unter seinen Gaben der Gehorsam zu den "blinden" gezählt werden muss.

Die Blindheit bezieht sich vor allem auf das Verhalten des Willens gegenüber dem Befehl des Vorgesetzten. Doch die dem eigenen Willen gegenüber geschlossenen Augen, bemerkt Antonius mit einzigartiger Eingebung, **werden durch die göttliche Gnade für die himmlische Vision geöffnet: "Du wirst niemals sehen, wenn du nicht gehorsam bist. Wenn du taub bist für das Wort desjenigen, der befiehlt, wirst du auch blind sein. Gehorche daher aus vollem Herzen, um mit dem Auge der Kontemplation zu sehen... Gott setzt ein Auge ins Herz, wenn das Licht der Kontemplation in denjenigen strömt, der gehorcht."**

Giovanni Rigauld schreibt mit der ihm eigenen Bündigkeit über die **Überlegenheit des Bruders Antonius**: "Erhoben zur obersten Würde **war Antonius nicht ambitioniert**, sondern war bemüht als ein einfacher Untergebener durchzugehen. Denn Gott machte ihn zu einem treuen Wächter seiner Herde und er wusste die ihm anvertrauten Schafe vor den Bissen der Wölfe und der Schlangen zu verteidigen."

Und mit offensichtlicher Anspielung auf den **Franziskaner-Orden**, in den dank des heiligen Franziskus und seiner ersten einfachen Gefolgsleute, bereits die ersten gelehrten Personen eintraten, schloss der Heilige: "**Wenn es in einer Gemeinschaft Gelehrte gibt, dann hat sich Gott der Einfachen bedient, um sie zu rufen.** Er hat den gewählt, der in der Welt der dümmste und niedrigste, der schwächste und der gemeinste ist, um die Weisen, Starken und Edlen zu sich zu holen, damit kein Mensch sich seiner selbst rühmen kann, sondern nur in demjenigen, der nach Nazareth ging und sich ihnen unterordnete."

In den franziskanischen Schriften der ersten Zeit **wird keine Betonung auf die Unterscheidung von sozialen Klassen oder den von den Brüdern ausgeübten Berufen gelegt.** In der neuen fraternitas des heiligen Franz von Assisi zählten die soziale Lage und die noble Geburt nichts. Damit wurde **die klassische Mentalität des Mittelalters**, die vorgab, dass sich die Unterscheidung der verschiedenen Stände, die damals vorherrschte, von Gott gewollt war, **an ihrer Wurzel abgeschnitten.** Es reicht zu lesen, was Celano über das Zusammenleben der Brüder mit dem heiligen Franziskus schreibt. Sie strahlten vor Freude "wenn jemand - von welchem sozialen Stand auch immer, ob zuverlässig, reich, arm, adlig oder nicht, von geringem Wert, geschätzt, vorsichtig, einfach, Kleriker, Analphabet oder Laie - geleitet durch den Heiligen Geist kam, um das Kleid des heiligen Ordens anzulegen."

Die Armut



Mit der Begeisterung, die aus dem franziskanischen Frühling stammt, **lobt Antonius die Wichtigkeit der Armut im spirituellen Leben. Er zielt dabei vor allem auf die absolute Armut**, die mit viel persönlichem Einsatz von den ersten Söhnen des Poverello von Assisi gelebt wurde. Die Berufung zu einem Leben nach dem Evangelium, dessen Beginn von dem Verzicht auf alle irdischen Güter gekennzeichnet ist, impliziert für Franziskus auch eine Berufung zu einem Leben in absoluter Armut.

So sehr **Franziskus** persönlich diese Armut liebte und mit ganzem Herzen an ihr **hing**, war sie für ihn jedoch **kein Selbstzweck**, sondern ein grundlegendes Element im Leben eines wahren Nachfolgers Christi. Mit der Armut wollte er im wörtlichen Sinn in die Fußstapfen Christi treten. **Die Armut ist der einzige Weg zu Christus**, eine Teilnahme an seinem Reich.

Die Armut hat für den Menschen einen rettenden Wert. Sie ist der Weg der Rettung. Und mehr noch: **Sie ist der Weg, der ihn zur Teilnahme am Erlösungswerk von Christus selbst führt.**

Diese Einbindung der Armut in die Heilsgeschichte, die im Sacrum commercium in allen ihren Dimensionen dargelegt wird, verliert ihre tiefe Bedeutung, wenn die Armut selbst die Braut wird, mit der Franziskus Hochzeit feiern will. Die Geschichte der mystischen Hochzeit des heiligen Franziskus mit Frau Armut, die in der Mitte des 13. Jh. ausgearbeitet wurde (zuerst innerhalb des Ordens, dann außerhalb vor allem von Malern und Dichtern), endete damit, dass das ursprünglich biblische Konzept der franziskanischen Armut verschüttet und verfälscht wurde. Wenn das Leben in Armut zum Selbstzweck wird, auch **wenn es den asketischen Wert bewahrt, dann ist es nicht mehr das Konzept Franziskus', das sich entschieden am Wort des Herren**

orientierte: "Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen gehört das Himmelreich." (Mt 5,3).

In der festgelegten **Regel** erklärt **Franziskus** seinen Brüdern in klarer und eindeutiger Weise sein Konzept der Armut und welches die Grundlagen und die rettenden Werte sind: "**Die Brüder besitzen nichts, weder Haus, noch Grund, noch sonst irgendetwas.** Und wie Pilger und Fremde, während sie auf dieser Welt dem Herren in Armut und Demut dienen, sollen sie voll Vertrauen um Almosen bitten. Und es ist nicht gut, sich dafür zu schämen, denn der Herr wurde aus Liebe zu uns auf dieser Welt arm. Dies ist das höchste Ziel dieser hohen Armut, die euch, liebe Brüder, zu Erben und Königen des Himmelsreiches macht und euch zwar der Dinge entledigt, euch jedoch mit den Tugenden bereichert. Dies sei euer Anteil, der euch in das Reich der Lebendigen leitet. Und daher, fleißige Brüder, dürft ihr in eurer Vereinigung im Namen unseres Herrn Jesus Christus niemals versuchen, irgendetwas unter dem Himmel zu besitzen."

Dies ist die Armut, die die Vorstellungskraft und das Herz Antonius' berührt hatte, seit er die Söhne des Poverello von Assisi an dem Tor des Klosters von Coimbra hatte um Almosen bitten gesehen, wo er einst als augustinischer Kanoniker gelebt hatte. Dieses durch Arbeit und Nächstenliebe den Tag leben, diese Besitzlosigkeit, sowohl persönlich, als auch in der Gemeinschaft, unterschied sich zweifellos von der Disziplin der antiken Mönchsorden und stellte eine höhere Stufe auf der moralischen Perfektionsskala dar. Dies reichte aus, dass der Heilige ihrer **Faszination** unterlag.

Auf vielen Seiten der **Sermones** spürt man die starke Anziehung der Frau Armut, der Antonius eine strahlende Fruchtbarkeit bezüglich der Erhebung und der Heiligkeit zusprach. **Die Armut ist der wahre Reichtum, sie beherbergt und bringt die Demut hervor. Sie ist die Quelle der spirituellen Freude. Die Armut befreit von den Wünschen, die den Menschen an die Dinge fesseln.** Und von Befreiung zu Befreiung führt die Armut den Menschen zum Ruhm des Himmels, wo er in das unaussprechliche Mysterium der Göttlichkeit eintaucht.

Das Ideal der absoluten **Armut** sieht der Heilige **im Leben Jesu selbst** verwirklicht. Denn er kann nicht umhin, ihn zu

lieben und sich zu eigen zu machen.

Antonius blieb seiner Liebe zur Armut bis zum Tode treu. Er verbrachte seine letzten Tage in Camposampiero, als Gast des Grafen Tiso, dem Feudalherren des Ortes, allerdings nicht in irgendeinem Zimmer seines prächtigen Schlosses, sondern in der **Einsamkeit einer schwebenden Zelle**, die in einem hundert Jahre alten Nussbaum eingerichtet wurde, der ihn an die einfachen Hütten der Einsiedelei von Montepaolo erinnerte.

Kurz vor seinem Tod, als er an seinen Sermones festivi arbeitete, ließ der Heilige sich zu einer Klage über die Abneigung, die viele gegenüber dem Ideal der absoluten Armut zeigten, hinreißen: "Wie viele gibt es heute", schrieb er, "die auf gute Art und für lange Zeit in höchster Armut leben würden, wenn sie mit Sicherheit wüssten, dass sie dafür eines Tages das Reich Frankreichs oder Spaniens besitzen könnten! Aber es gibt hingegen keinen, der in der wahren Armut Christi leben will, um sich das Himmelreich zu verdienen."

Die Adjektive "höchster" und "wahrer", die hier der Armut zugeordnet werden, lassen vermuten, dass diese Klage von dem Benehmen einiger Brüder provoziert wurde. Diese Worte spiegeln vielleicht die verschiedenen Kontroversen innerhalb des Franziskanischen Ordens in der Auslegung der Regel wider. Erst vor wenigen Monaten war Bruder Antonius vom Kapitel in Assisi im Jahr 1230 zurückgekehrt. Zu diesem Kapitel war eine römische Gesandtschaft vom Papst Gregor IX. geschickt worden, damit Antonius durch seine Autorität der Krise, in der der Orden auf Grund der interpretativen Schwierigkeiten der Regel, vor allem in Bezug auf die Armut, steckte, ein Ende machen konnte. Die Frage war, ob der Orden weiterhin zur strikten Einhaltung der Armut nach dem Willen des heiligen Franziskus, wie er in seinem Testament verfügt hatte, verpflichtet sei.

Auf der einen Seite waren die, die dem Beispiel und den Vorschriften Franziskus' treu folgen wollten. **Doch diese Treue bedeutete etwas Rücksichtsloses, Aufwieglerisches, mit der Gefahr, in Bitterkeit und im Protest zu erstarren**, weit entfernt von der sich ständig verändernden Realität. Auf der anderen Seite orientierten sich nicht weniger großmütige Seelen an einer **nützlicheren und realistischeren Interpretation der franziskanischen Botschaft**, davon überzeugt, dass keine Institution fruchtbar

sein kann, wenn sie nicht aktuell bleibt und sich nicht weise an die Umstände anpasst.

Gregor IX. **mäßigte mit der Bulle Quo elongati vom 28. September 1230 die erste Auslegung** und erklärte, dass es für die Brüder kein Muss, sondern als eine Möglichkeit sei, sich nach dem Testament ihres Gründers zu richten.

Der **heilige Antonius**, der aus Veranlagung und aus Bildung, sich keinen fraglichen Kompromissen eines bequemen Lebens hingab, **nutzte diese Möglichkeit, um persönlich dem Ideal der höchsten Armut treu zu bleiben.** Stolz hat er den Prinzipien des heiligen Franziskus die Treue gehalten, doch in seiner Spiritualität war er in der Lage, den typischen Rigorismus der Erhabenen zu überwinden.

Das beweist jene Ausgeglichenheit, die auch sein resolutes Verhalten, das Teil seiner starken Natur war, immer charakterisierte. Nie hat er z.B. auf die Religiösen der älteren Orden, den Benediktiner und Augustinern, das Kriterium der absoluten Enthaltensamkeit von jeglichem Besitz angewendet, die er mit offenen Armen bei den Minoritenbrüdern aufgenommen hatte. Wenn er sich an die Mönche wandte, schloss er nicht aus, dass die Gemeinschaft Besitz haben könnte, und er brandmarkte bloß, dass einige auch als einzelne Besitz haben wollten, indem sie dachten, sie könnten das mönchische Leben mit dem weltlichen Leben verbinden. Der religiöse Status, sagte er, ist ein schmaler Weg, und der Beruf der Armut ist wie ein kurzer Mantel, der nur für eine Person reicht. Darunter können nicht zwei Platz finden, der Besitzende und der Arme. Doch der Heilige **verteidigte auch die Güter der Klöster gegen gewisse Wucherer**, die die religiösen Gemeinschaften mit ihrer Halsabschneiderei auspressten.

Mit Weisheit unterschied also Bruder Antonius die verschiedenen Stufen der Tugend der Armut. Er hielt sich an die höchste und schwierigste und ließ es zu, dass sich die anderen an der Stufe übten, zu der sie der Herr berufen hatte.

Die Liebe



Das **Leben des Christen**, bemerkt der Heilige poetisch, findet auf der Erde statt, so wie ein majestätischer **Regenbogen**, der sich von einem Ende des Himmels zum anderen zieht. Die Farben des Bogens sind verschieden, doch das **Feuerrot und das Himmelblau dominieren**.

Ähnlich färbt sich das Leben eines guten Christen mit den Tugenden, die, umgeben und erleuchtet von den gleißenden Flammen der **Liebe Gottes und der Nächstenliebe**, ineinander auflösen.

Die Liebe muss alle anderen Tugenden begleiten, denn, so bemerkt der heilige Antonius in einem häuslichen Bild, **"so wie der Tisch ohne das Brot arm und schmucklos ist, so ist es die Tugend ohne die Liebe."**

"Dies ist die Überzeugung, die seit jeher die großen Heiligen begleitet hat, vom heiligen Paulus bis zur heiligen Teresa von Lisieux, die Johannes Paul II. wie den heiligen Antonius zur Kirchenlehrerin machte: "Ich verstand, dass die Kirche ein Herz hatte und dass dieses Herz von der Liebe erfüllt war. Ich verstand, dass nur die Liebe die Glieder der Kirche bewegt [...] Ich verstand, dass die Liebe alle Berufungen umschloss, dass die Liebe alles war."

Franziskus und Antonius



Der heilige Antonius ist Franziskaner. Denn **ab dem Jahr 1220**, als er den Augustinerorden verlassen hatte, reihte er sich bei den Nachfolgern von Franz von Assisi ein und wurde "Minoritenbruder". **Er wurde in weitestem Sinn, vage und originell, Sohn und Nachfolger von Franziskus.**

Antonius ist zutiefst "Franziskaner", doch er hat sein "Franziskanertum" mit seiner besonderen spirituellen Sensibilität, seinem Temperament und auf der Grundlage seiner kulturellen Bildung gelebt, über das reine und einfache Zeugnis des Evangeliums hinaus.

Wann trafen sich Franziskus und Antonius? Was sind die **Unterschiede** und **Eigenheiten**, die sie charakterisieren? Welches sind die **Gemeinsamkeiten** der beiden Heiligen? Was für **eine Art Franziskaner** war Antonius? **Kann man von einer direkten Abhängigkeit von Franziskus und dessen Spiritualität sprechen?**

Die beiden Heiligen waren für sechs Jahre, von **1220 bis 1226, Zeitgenossen** im Minoritenorden. Die persönlichen Kontakte, von denen wir wissen, reduzieren sich auf **drei flüchtige Treffen**.

1. Wir wissen, dass **der heilige Antonius am Generalkapitel der Stuoie, das im Mai 1221** in Assisi gefeiert wurde, teilnahm. Es dauerte ca. eine Woche und es nahmen gut 3000 Brüder unterschiedlichster Couleur daran teil. **Antonius sah und hörte im Gedränge Franziskus sprechen.** Das war alles. **Kein Zeugnis belegt ein persönliches Treffen der beiden Heiligen.** Angesichts der Situation war dies **unmöglich**. Franziskus war mit zahlreichen und dringenden Problemen überhäuft und gesundheitlich angeschlagen. Der Zeitplan war genau eingeteilt. Die Anwesenden waren ein einziges Getümmel. **Antonius** war nur ein junger Rekrut, **allen unbekannt** und durch eine misslungene missionarische Expedition gekennzeichnet:

Eine Persönlichkeit, die sich erst noch entwickeln musste.

2. **Das einzige Zeugnis einer zweiten Begegnung zwischen den beiden ist ein lebenswürdiger Brief, voller Bewunderung und Anerkennung, den Franziskus dem Antonius, "seinem Bischof", zwischen Ende 1223 und Anfang 1224 nach Bologna schickte.** In diesem Brief **autorisierte er ihn, den Brüdern Theologie zu lehren**, doch mit der Auflage, dass diese nicht zu Lasten des Gebets ginge. Die Bedeutung dieses Briefes besteht in der **Investitur Antonius als Prediger und Meister der Theologie ex cathedra** von Seiten Franziskus'. Er ist das historische Siegel der Entscheidung Antonius' und der Art, in der Antonius den Weg der Predigt eingeschlagen hat. Der Brief stellt auch eine **Orientierung dar, die der franziskanischen Bewegung gegeben wurde: Sie nach den** von der historischen und ekklesiastischen Situation **geforderten seelsorgerischen Notwendigkeiten auszurichten**, so wie das die dominikanischen Zeitgenossen getan hatten. Zeichen für diese Orientierung war auch ein **Wechsel im Predigtstil: der dem modus concionandi - typisch für Franziskus** - wurde völlig zurückgestellt, um zur **Entwicklungslinie einer traditionellen religiösen Predigt** zurückzukehren, die der Heilige anreicherte und komplizierte.

3. Bei der **dritten "Begegnung" ist Franziskus der Hauptdarsteller.** Er **erscheint bei dem Kapitel in Arles im Jahre 1224** (in den Tagen der Stigmata!), während **Antonius seinen Brüdern eine Predigt über das Thema des Kreuzes hält.** Nur ein Bruder, Monaldo, wird Zeuge dieser Vision, nicht einmal Antonius bemerkt sie. Die anderen erfahren nur indirekt von seiner Präsenz. Dennoch handelt es sich hierbei immer noch um eine Versammlung und nicht um ein freundschaftliches Gespräch unter vier Augen, abseits und voller Vertraulichkeit. Das Bild des **praedicator** ist das, was die Gegenwart Antonius in den franziskanischen Quellen am besten repräsentiert. Interessant ist dabei der Bezug zu einer Kapitularversammlung von Brüdern, die von gelehrten Männern wie Antonius auf die Predigt vorbereitet werden sollen.

■ Unterschiede und Einmaligkeit



Antonius wiederholt nicht Franziskus. Er hat unverwechselbare Begabungen, seine grundlegende Bildung, die er auf einzigartige Weise ausdrückt und weiterentwickelt. Die zwei Heiligen sind gegeneinander genau abgegrenzt.

Ihr sozialer Hintergrund ist verschieden:

Sohn eines Händlers mit ritterlichen Ambitionen, Franziskus; ein unruhiger Adliger auf der Suche nach dem inneren Frieden, **Antonius. Unterschiedlich ist auch ihre kulturelle Ausbildung: Franziskus** nennt sich selbst "**einen einfachen und ungebildeten Mann**"; **Antonius** ist ein raffinierter Theologe und geschickter Prediger.

Er ist **ein Gelehrter**: ein Mann der die gelesenen Bücher mit Leidenschaft aufgenommen hat, ein gebildeter und überzeugender Redner, Lehrer, Schriftsteller.

- **Unterschiedlich sind ihre Charaktere: Franziskus** zeigt sich gegenüber dem hohen und niedrigen Klerus voller **Respekt und Zurückhaltung**, obwohl er ihnen bei aller Diskretion seine Meinung sagt. **Antonius** ist, zumindest in seinen Schriften, **aggressiv und manchmal ohne Mitleid bei der Aufdeckung der Laster und der Untugenden der Kirchenhirten**. Den gleichen kühnen Stolz vertritt er gegenüber den Mächtigen, Reichen und Wissenden der Welt. Er sagt seine Meinung mit erhobenem Visier und unerschrockener Bestimmtheit. Im Gegensatz dazu enthält sich Franziskus scharfer Verweise und Schwertschläge, auch wenn sein Herz in Anbetracht der Ungerechtigkeiten, der Unterdrückung und der Diskriminierung weint.
- **Unterschiedlich ist die Geschichte ihrer Berufung: Franziskus** erlebt die Berufung, **dem armen und gekreuzigten Jesus Christus zu folgen**, noch

während er den Idealen eines ritterlichen und abenteuerlichen Lebens nachjagt. **Antonius** erlebt sie, **als er bereits den geheiligten Weg eingeschlagen hat.**

- **Unterschiedlich ist ihr Stil in der Seelsorge:** Franziskus verkündet das Evangelium mit Unmittelbarkeit und Einfachheit, ohne Kommentare (sine glossa). **Antonius** hingegen, mit seinen tiefen Wurzeln und einem großen kulturellen Hintergrund, **vertieft den Sinn der Schrift mit der Methode des Kommentars**, wobei er sich der Kenntnis der Kirchenväter und der Naturwissenschaften seiner Zeit bedient.
- **Verschieden sind ihre biografischen Erfahrungen:** **Franziskus, der charismatische Anführer einer Gruppe**, die im Kontext des europäischen evangelischen Armutsbewegung steht, ist der leader einer Bewegung, die sich in einen ordo wandeln wird. Antonius, **der unruhige augustinische Kanoniker, der später zur franziskanischen Bewegung übergeht**, ist vom Wunsch nach dem Martyrium getrieben und **wird zur Hauptfigur der evangelischen Predigt**, die die franziskanische Bewegung von Beginn an charakterisiert

Gemeinsamkeiten



Befassen wir uns jetzt mit den **Übereinstimmungen** bei den beiden Heiligen, die die **Quellen gemeinsam** präsentieren. Als Prediger und Co-Thaumaturg, **treuer socius des Gründers**, lebt Antonius in der franziskanischen Tradition und wird in einem Anlauf von *conformitates*, die sich nach und nach in dem Maße intensivieren, wie sich das franziskanische Bewusstsein des anfänglichen Ordens befestigt, schrittweise an **Franziskus angepasst**.

Der heilige Antonius ist eine essenzielle und entscheidende Figur in der Erfolgsgeschichte der franziskanischen Bewegung.

Welche Übereinstimmungen lassen sich also finden?

- **Die Liebe zur Armut des Evangeliums:** Sie besitzen nichts, weder privat, noch in der Gemeinschaft. Sie führen ein Leben harter Entbehrungen, das ihre Gesundheit dauerhaft schädigt und sie im besten Mannesalter dahinrafft.
- **Der selbstgewählte Austritt aus der Gesellschaft, um den Armen nahe zu sein:** Beide treten selbst aus der Gesellschaft aus. Der eine verzichtet auf das Geld des Vaters, eines Kaufmanns, der andere verlässt die Bequemlichkeiten, die mit seinem aristokratischen Rang verbunden sind. Sie werden aus eigenem Willen Kameraden der Armen, der Ausgestoßenen und der Unglückseligen.
- **Das Leben der Evangelisation und der Kontemplation:** Sie teilen die Ausrichtung auf ein **"gemischtes Leben"**, indem sie die **Verkündung des Evangeliums** beim Volk mit der Kontemplation, die Zeiten im Apostolat mit den **Aufenthalten in der Einsiedelei**, die Seelsorge mit dem Gebet in der **Stille** miteinander verbinden.
- **Die Ablehnung von Gewalt:** Beide lehnten den Rückgriff auf Gewalt ab (wir befinden uns im Zeitalter

der Kreuzfahrten und am Beginn der unglückseligen Inquisition). **Das Festhalten am Glauben ist kein Zwang, sondern die gereifte Überzeugung mit Respekt gegenüber dem Rätsel eines jeden Menschen.** Wenn sie sich Gewalt erlauben, dann die der Liebe und des Vertrauens ("Frieden und Gutes") und die der persönlichen harten Bestrafung.

- **Treue gegenüber der kirchlichen Hierarchie:** Ohne Abschweifungen mit perfekter Loyalität sind sie dem Papst und der ekklesiastischen Hierarchie treu ergeben. Obwohl sie sehr radikal sind (in unterschiedlichen Formen, wie bereits gesehen) **entfernen sie sich nicht von der Orthodoxie** und solidarisieren sich weder explizit, noch implizit mit den ketzerischen Abweichungen. Genau diese unerschütterlichen Katholiken, zusammen mit **dem Heer ihrer Mitbrüder, werden dem katholischen Leben wieder Glaubhaftigkeit und Faszination verleihen** und es von jeglichem Kompromiss oder Nachgeben gegenüber anderen "Wegen" fernhalten.
- **Das Primat Gottes:** Beide Heilige bieten ein beständiges Beispiel der **vertikalen Dimension, die die horizontale unterstützt und bestimmt.** Gott ist die erste Instanz; die Kenntnis von ihm, die Liebe für ihn und der Dienst an ihm nehmen den ersten und bevorzugten Raum ein. Contemplari, et contemplata aliis tradere (die anderen an den Früchten der Kontemplation teilhaben lassen), wie der heilige Thomas von Aquin sagt. **Aus der Beziehung zu Gott entsteht und erwächst die apostolische Tätigkeit.** Er ist die Quelle der Vergebung, des Friedens und der Erlösung. Die Mission im Namen des Evangeliums hat als einziges Ziel, die Seelen zu Gott zu führen, dem einzig wahren Hirten der Herde.
- **Christus im Zentrum: In ihrer Spiritualität steht der Mensch gewordene Sohn Gottes im Mittelpunkt, wobei besondere Aufmerksamkeit** auf bestimmte Phasen in seinem irdischen Leben gelegt wird, wie z.B. auf **Weihnachten** und die **Passion.** Es ist eine sehr **konkrete Spiritualität, die dem Volk direkt ins Auge und ins Herz fällt.**
- **Die Gegenwart Marias:** Neben der privilegierten Rolle, die beide in Übereinstimmung mit ihrer Zeit dem eucharistischen Mysterium zusprechen, gibt es die Gegenwart Mariens, **in der die göttliche Mutterschaft,**

die mutige Armut, die bewegende Demut und der erhebende Ruhm hervorgehoben werden.

- **Die Rolle der Natur:** Auch ihr Verhalten gegenüber der Natur ist ihnen gemeinsam, wenn auch mit wichtigen originellen Nuancen. Die Natur ist **die Offenbarung der allmächtigen Liebe Gottes, wie ein Chor aus Brüdern und Schwestern**, die uns lehren im Glauben und in der Güte zu leben. Sie ist ein Widerschein der wunderbaren und furchterregenden Schönheit des Schöpfers. Wir erleben Antonius in **freudiger Betrachtung der Paduanischen Poebene** von der Höhe eines der Hügel Euganei. Der Thaumaturg ergeht sich im Lob über die heitere, grüne und fruchtbare Landschaft. Ein weiterer Zug: Der Nussbaum von **Camposampiero**. Der gebildete, feine Antonius **verliebt sich in eine riesige Pflanze** und träumt davon, in ihren Zweigen, eine Zelle aus Holz und Matten zu erbauen, in der er eine freudige Stille erleben möchte. Bücher ja, aber auch Poesie; Strenge ja, aber auch Schrullen und Einbildungen. Seine eigenen Schriften zeugen von seiner Lyrik, von seiner Fähigkeit, die prosaische Realität zu verklären. Eine Parallele: **Seine Predigt zu den Fischen**. "Der, der die Vögel aufmerksam der Predigt des heiligen Franz von Assisi zuhören lies, versammelte die Fische und ließ sie aufmerksam der Predigt seines Sohnes Antonius lauschen." Die Einbeziehung der Tierwelt wird in beiden Fällen von der Weigerung der Menschen ausgelöst, dem Wort Gottes zuzuhören. Diese **Übereinstimmung mit der Schönheit der Natur ist ganz nach dem franziskanischen Geschmack**.
- Das singende Zusammentreffen mit Bruder Tod: Keine Depressionen, kein hängender Kopf, keine makaberen Ansätze, sondern Erhebung und Inspiration. Singend, wie der Poverello, empfing er den Tod. Antonius sah, wie sein Herr ihm entgegen kam und ihn zur himmlischen Hochzeit einlud. Er löste sich im Flug von dieser Erde, wobei er ein Loblied auf die Assunta anstimmte. So zelebriert er den Triumph über den Tod. In dieser Hinsicht ist Antonius auf der gleichen Wellenlänge mit Franziskus.

Antonius, der Franziskaner



Das besondere Franziskanertum Antonius' ist ein **Aspekt, der noch erforscht werden muss**. Er kam aus einer völlig anderen Umgebung, war mit Temperament ausgestattet, einer anderen spirituellen Auffassung (was nicht konträr bedeutet), um nur ein Satellit von Franziskus zu sein, der ihn, wie der Mond die Sonne, umkreist. Auch die ersten Kameraden traten im Erwachsenenalter in die Gruppe der "Büßer von Assisi" ein, doch sie teilten viele Lebensjahre mit Franziskus, standen unter seinem direkten Einfluss und konnten **ihre Kreativität und ihr Charisma in Harmonie mit ihrem Anführer entwickeln**, da sie an dem selben apostolischen Abenteuer teilhatten.

Man muss sich bewusst machen, **dass es keinen franziskanischen "Idealtyp" gibt. Es gibt keine Nachfolger Franziskus', sondern nur Nachfolger Christi**, dem einzigen Meister, dem Franziskus selbst verpflichtet ist. Man kann von Anhängern des Poverello sprechen, da er selbst keinen anderen Führer hat, als den Sohn Gottes, den einzigen Retter und Erlöser, den Weg - die Wahrheit - das Leben.

Antonius **brachte in seine neues Leben als Minoritenbruder seine Ausbildung als augustinischer Kanoniker mit, doch übernahm er sofort auch die Werte der minoritischen Familie**. Es waren gerade diese Werte, die ihn erleuchteten, und ihn verstehen ließen, dass Gott einen anderen Weg für ihn vorgesehen hatte. **Genau diese Werte, die im Herzen Franziskus entstanden sind und auf seine Brüdern übertragen wurden, machen aus Antonius einen Franziskaner**.

Die fremde Herkunft Antonius, seine Bildung und seine Begabungen brachten dem entstehenden Orden eine willkommene "Ansteckung", fast **eine komplementäre Seele**. Antonius hat die Erfahrung der ersten fraternitas nicht gemacht. Er ist Teil einer Linie der **internationalen und paduanischen Minoritenbewegung**, die **weit entfernt von**

Umbrien und von Franziskus entstanden und durch die apostolische Aktivität in enger Zusammenarbeit mit der römischen Kurie, durch die predigenden Brüder, durch die Studien und die lokalen Kirchen gereift ist.

Die **Neuheit**, die von ihm eingeführt wurde, war die direkte Übernahme von Aufgaben der ekklesiastischen Reform, die von Rom geleitet wurde. Franziskus und der ersten Gruppe seiner Anhänger waren diese Aufgaben fremd, da für sie nur das Zeugnis des Evangeliums und sonst nichts zählte. Mit der internationalen Minoritenbewegung gewannen die **seelsorgerischen Aufgaben** von Leitung, Lehre, Ausbildung und Erziehung in der Kirche und der Gesellschaft **über die reine und einfache Verkündigung des Evangeliums** unter den Armen und Ausgestoßenen durch ein dienendes Leben und demütige Unterordnung **die Oberhand**. (Rigon)

Auch von einem **ikonografischen Gesichtspunkt ist die Wichtigkeit des heiligen Antonius** zu spüren. Nach **1230 wurden Franziskus und Antonius auf die gleiche Art und in der gleichen Größe dargestellt**. Auch in den Fensterbildern von Assisi wurden sie zusammen mit den Gründern der Kirche, d.h. mit den Aposteln abgebildet. Die zwei Apostel begleiten die beiden Begründer des franziskanischen Ordens. Erstaunlicherweise wird in der Ikonografie Antonius auch häufig mit dem Kreuz des Erlösers dargestellt und Franziskus mit einem Buch und dem Kreuz.

Auch hier bemerkt man einige **bedeutende Unterschiede: Franziskus** steht für den **unmöglichen Traum eines direkten Kontaktes mit Gott sine glossa, während Antonius derjenige ist, "der sich mit den konkreten Bedürfnissen einer leidenden Menschlichkeit in Gefahr auseinandersetzt**, das direkte Gegenteil von Franziskus, der Hauptfigur von symbolischen Episoden, in denen der Gesprächspartner dagegen Gott selbst ist." Jedenfalls bietet die Ikonografie der Fensterbilder von Assisi diesen Interpretationsschlüssel zur ursprünglichen franziskanischen Bewegung. Wenn Franziskus die Stigmata-Wunde seiner Seite zeigt, sie segnet und in der Hand ein Buch hält, das mit dem Kreuz und dem Evangelium verziert ist, dann hält Antonius in beiden Händen ein Buch ohne Ornament, das die Kultur, die Wissenschaft und die Welt der Gelehrten symbolisiert.

Neben diesen historischen Deutungen, **welche**

grundlegenden franziskanischen Züge können wir im heiligen Antonius ausmachen? Es gibt insgesamt vier: Die Armut, die Missionarstätigkeit, die kontemplative Dimension und die ekklesiastische.

■ Antonius, die Liebe zur Armut



Nachdem Antonius aus der Klausur der reichen Stiftungen Portugals in das "weite Kloster der Welt" hinausgetreten ist, **gibt er sich vollständig der Armut der Minoritenfamilie hin.** Er macht die Erfahrung, **sich vertrauensvoll in die Hände der Vorsehung zu begeben**, als er nur mit einer Kutte, ohne Geld und im Zeichen der völligen menschlichen Unsicherheit und mit der völligen Sicherheit auf die Hilfe des himmlischen Vaters nach Afrika aufbricht.

(Gerade mal ein paar Jahre später, als Franziskus noch am Leben war, erlaubte Papst Honorius III. den Minoritenbrüdern, die in Marokko Missionarsarbeit betrieben, Geld zu benutzen, sich nach örtlichem Usus zu kleiden, die Tonsur abzuschaffen und sich einen Bart wachsen zu lassen). Mit dem einzigen Reichtum seiner Armut gelangte Antonius in Italien bis nach Assisi und zog sich dann nach Montepaolo zurück.

Antonius wird mit seinen Sermones **zum Sänger der Armut:** "Oh Armut, deine Wonnen bieten denjenigen, die dich lieben, ewige Süße."

Wie Franziskus liegt der Grund für Antonius, die Armut zu lieben, in der Tatsache, dass **Jesus Christus zu aller erst arm gewesen ist.** Er schreibt: "In Christus vereinten sich die Armut, der Gehorsam und die Demut... Die selige Jungfrau, die den Sohn Gottes gebar, wickelte ihn in Windeln der goldenen Armut. Wie fein ist doch das Gold der Armut! Wer es nicht besitzt, auch wenn er all die Güter der Welt besäße, der besitzt überhaupt nichts... In der Welt der Armut, der Demut und der Erniedrigung wächst die Liebe zur göttlichen Erhabenheit."

Wie Franziskus auch will Antonius die Armut mit Freude leben: "In der Armut liegt die Freude... Die wahre Armut ist immer heiter... Die heitere und freiwillige Armut gibt Kraft..."

Der **Liebe zur Armut und zu den Armen**, die ihm von der franziskanischen Familie gegeben wurde, **fügt Antonius**

seine feurige Verteidigung der Armen (die er "die Armen Christi" und "die Brüder des armen Christus" nennt) **gegenüber den Mächtigen, Wucherern und reichen Profiteuren hinzu.** Der Autor der Vita prima von Antonius schreibt: "Er ließ ihnen das zurückgeben, was ihnen durch den Wucher und die Gewalt genommen worden war. Es ging soweit, dass der, der Hypotheken auf Häuser und Boden aufgenommen hatte, ihm den Gewinn zu Füßen legte, und auf seinen Rat hin, soviel wie genommen worden war, zurückerstattet wurde, wobei der Wert zurückgegeben oder die Schuld erlassen wurde." **Bruder Giovanni de la Rochelle, Minoritenbruder,** der im Jahre 1245 starb, **belegt: "Zu unserer Zeit haben wir nie von einem so sanften Ratgeber der Armen und einem so harten Ankläger der Reichen gehört."**

■ Antonius, der Missionar



hatte.

Der Augustiner Fernando **stellte eine Bedingung**, als er bat, Minoritenbruder zu werden: Dass es ihm erlaubt würde, als **Missionar nach Marokko zu gehen**. In seinem Herzen brannte die Hoffnung, sein **Blut für Christus zu vergießen**, wie die ersten Franziskaner, die er kennengelernt

Nach franziskanischen Studien entstand die erste nicht genehmigte Regel, die vom Orden im Generalkapitel erst im Jahr 1221 offiziell anerkannt wurde, sicherlich vor dem Eintritt Antonius in die Minoritenfamilie.

Es ist daher möglich, dass er von den Brüdern die forma vitae, inklusiv des Kapitels 16, in der folgenden Fassung bekommen hat: **"Jeder Bruder, der zu den Sarazenen und Ungläubigen gehen möchte, gehe mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners.**

Der Minister gebe ihnen dann die Erlaubnis und behindere sie nicht, wenn er sieht, dass sie tauglich sind, ausgeschickt zu werden". Antonius wird möglicherweise sofort davon "profitiert" haben, um seine Bedingung bei seinem Wechsel zu den Minoriten durchzusetzen. **Antonius, wie Franziskus, geht als Missionar zu den Sarazenen**, doch auch für ihn hat der Herr ein anderes Arbeitsgebiet vorgesehen: **missionarischer Prediger auf christlichem Gebiet zu sein**, vor allem dort, wo sich die **Ketzerei** einnistet. Wie findet Antonius zu dieser Rolle? Er überdenkt seine Erfahrung: Die Unmöglichkeit seines Traums vom Martyrium, das Erkennen seiner eigenen Identität als Anhänger der franziskanischen Bewegung, die in einem noch nicht vollständig klaren Projekt verstrickt ist und auf ein **Zeichen** wartet. Dieses erhält er auf der **Versammlung in Forlì im September 1222**, als er, der noch nicht zum **Wanderprediger** ausgebildet war, im Namen des **Gehorsams** gezwungen wurde - eine Geste, die mehr das mönchisch-kanonische Leben charakterisiert, als die Vitalität der franziskanischen Armutsbewegung -, den Weg der Predigt des Evangeliums zu beschreiten.

Der Eifer brennt im Herzen Antonius'. Er **kennt keine Pause bei seiner ununterbrochenen Tätigkeit als Prediger**. Die Tage reichen nicht aus, um die **Beichten** der Büsser zu hören. Wie die biografischen Quellen belegen und wie es aus der kürzlich erfolgten Identifizierung des Leichnams des Heiligen zu erkennen ist: **"Antonius starb an Erschöpfung wegen Überarbeitung, Mangelernährung und fehlender Erholung."** (V. Gamboso)

Franziskus "teilte und widmete für gewöhnlich seine Zeit zum einen Teil dem **Wohlergehen des Nächsten** und zum anderen der **einsamem Kontemplation**" und "er lobte jenen Prediger, der sich ab und zu um sich selbst sorgte und sich persönlich mit Weisheit ernährte" (Celano). Wie der seraphische Vater, so wechselte auch Antonius die apostolischen Aufgaben mit langen Perioden der Stille und des kontemplativen Gebets ab. Der Ruhe von Montepaolo folgten der Rückzug in die Einsiedelein von Brive in Frankreich und in Camposampiero (um nur zwei Orte zu nennen, wo an die Kontemplation des Heiligen erinnert wird). Die tägliche Predigt wechselte sich mit Nächten im Gebet ab.

Franziskus macht die Brüder im Brief an das Kapitel darauf aufmerksam, dass der Herr "sie in die ganze Welt geschickt hat, **damit sie von seiner Stimme mit dem Wort und mit den Taten Zeugnis ablegen.**" **Antonius fühlt sich zu dieser Mission berufen und verkündet sie mit dem Wort und mit dem Leben**, überzeugt, dass "derjenige sich umsonst der Kenntnis der Heiligen Schrift rühmt, der mit den Werken seine Lehre zerstört" und dass "wir den anderen von der Demut, der Armut, der Geduld und dem Gehorsam sprechen können, wenn sie selbst in uns gegenwärtig sind."

Wenn er von der franziskanischen Bewegung die Ideale der Armut und der Missionarstätigkeit erhält, so ist Antonius doch auch anderen Werten, wie wesensgleich, verpflichtet, die in Franziskus gegenwärtig sind. Zwei davon unterstreicht er besonders: den Geist des Gebets und die Liebe zur Kirche.

■ Antonius, seine Liebe zur Kontemplation



Antonius liebt Jesus Christus und wie Franziskus ist er vor allem von dem Mysterium von Weihnachten und der Passion fasziniert. Im Kind von Bethlehem schaut Antonius die Weisheit, die stottert, die Macht, die schwach wird, die Erhabenheit, die nachsichtig wird, den Unermesslichen, der Kind wird, den Reichen, der arm wird, den König der Engel, der sich in eine Krippe herablässt.

Im Mysterium von Weihnachten, schreibt der Heilige, zeigen sich "die Demut und die Armut des Herren" (die die charakteristischen Züge des Wesens der "Minoritenbrüder" darstellen).

Die gleiche Ikonografie, die Antonius mit dem Jesuskind auf dem Arm darstellt, unterstreicht auch seine besondere Verehrung der Geburt des Herrn.

Die **Kontemplation des Kreuzes** offenbart ihm die ganze Liebe des Vaters und des Sohnes und entlockt ihm den traurigen Schrei: "Während ich mit dem Auge des Glaubens meinen Gott betrachte, nimmt mein Bräutigam, mein Jesus das Kreuz, wird von Nägeln durchbohrt, mit Galle und Essig getränkt, mit Dornen gekrönt, so dass sich jede Eitelkeit, jeder Ruhm, jede Ehre, jeder vergängliche Glanz verblassen und ich sie für ein Nichts halte." **Diese Sensibilität gegenüber dem Kreuz ist wirklich "franziskanisch". Die franziskanischen Quellen unterstreichen den spirituellen Gleichklang zwischen der Seele Franziskus' und der Antonius',** dort wo sie erzählen, dass der seraphische Vater auf wundersame Weise zwischen den Brüdern beim Kapitel in **Arles** erschien und sie segnete, als Antonius zu ihnen gerade vom Kreuz des Herren sprach.

Für Antonius ist **das Gebet ein Liebesbeweis gegenüber dem Geliebten** und, während er davon spricht, offenbart er uns etwas von seiner Erfahrung mit Gott: "Oh, wie groß ist im

Herzen des Gläubigen das Feuer der Verehrung, des Erstaunens und der Freude! Der Betende wird durch das Werk der Gnade in einen völlig neuen Zustand versetzt, der mit menschlichen Kräften nicht erreichbar ist."

Antonius ist auch bei der Verehrung Marias "Franziskaner". Wenn es um sie geht, werden seine Worte Gesang und Poesie. Über Franziskus steht geschrieben, dass "er die Mutter Jesu mit unsagbarer Liebe umgab, denn sie hatte unserem Bruder den Herren der Erhabenheit geschenkt," und dass "er ihr zu Ehren besondere Lobpreisungen sang, Gebete sprach und solche Gefühle mitteilte, die die menschliche Stimme niemals ausdrücken könne." Von diesen Gebeten sind zwei wunderschöne überliefert worden: "Ave, Herrin, heilige Königin..." und "Heilige Jungfrau Maria, keine ist wie du..."

Auf den Seiten des Heiligen wurden ca. **400 Anrufungen** gezählt, mit denen Antonius Maria grüßt, einige davon sind sehr rührend: Arme Mutter, bettelnde Jungfrau, demütigste Jungfrau, fromme Mutter, unsere Königin, unsere Herrin, unsere Vermittlerin...

Antonius besingt die Jungfräulichkeit (physisch und spirituell) von Maria, ihre göttliche Mutterschaft (die Grundlage jedes anderen Privilegs Mariens), ihre Himmelfahrt mit Körper und Seele, ihren Glauben, durch den, im Moment der allgemeinen Verzweiflung beim Tod des Herrn, "in ihr die gesamte Kirche gerettet wurde", ihre Vermittlungsfunktion zwischen Gott und dem Menschen.

Zusammen mit dem heiligen Franziskus, dem heiligen Bonaventura und dem seligen Johannes Duns Scotus **steht der heilige Antonius am Beginn dieses "goldenen Fadens"** der Marienverehrung, wie sie der heilige Maximilian Kolbe nennt, der die ganze Geschichte des Minoritenordens durchzieht.

■ Antonius, ein Mann der Kirche



Franziskus hat seinen Brüdern als **Testament** hinterlassen, dass sie die **Kirche lieben mögen** und "treue Untergebene der Prälaten und Kleriker der heiligen römischen Kirche seien", und betont, dass er "wie seine Herren alle Geistlichen fürchten, lieben und ehren will", auch die armen und sündigen.

Bei Franziskus findet sich nie ein einziges Wort des Streits, der Kritik oder des Vorwurfes gegenüber den Männern der Kirche. In ihnen "sieht er den Sohn Gottes". Diese Liebe eines Sohnes für die Kirche will er auch von seinen Brüdern.

Auch unter diesem Gesichtspunkt ist Antonius "Franziskaner". Er liebt die Kirche und stellt sich ihr vollständig zur Verfügung. Die Kirche ist für ihn die Familie, in der die Gläubigen leben: "Wer Gott besitzen will und den sicheren Weg zur Vertrautheit mit Ihm finden will, muss in seiner Familie bleiben, ein Familienleben führen, denn in ihr erfüllen sich die Beziehungen zwischen dem himmlischen Vater und den Brüdern im Glauben und in der Liebe." **Die Liebe zur Kirche erfüllt das Herz des Heiligen und treibt ihn dazu, die Mühen der Evangelisation auf sich zu nehmen.**

Diese Liebe wird von ihm jedoch nach seinem eigenen Temperament gelebt; wenn sie sich in Franziskus wie die Verehrung eines Sohnes ausdrückt und sich der Hierarchie beugt, so kann sie in Antonius auch zum **starken und schockierenden Vorwurf** werden. Der Heilige erspart den Männern der Kirche, die Jesus Christus nicht würdig vertreten, keine harten Worte, seien es einfache Priester und Religiöse oder Bischöfe und Kardinäle: "Die Führer der Kirche sind alle blind, ohne jegliches Licht des Lebens und der Wissenschaft, stumme Hunde, unfähig zu kläffen. Sie sehen Gespenster, weil sie für Geld predigen... Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten der Kirche kommen und gehen, kaufen und verkaufen die Wahrheit durch Lügen und unterdrücken die Gerechtigkeit durch Ämterhandel... Die Familie der Gläubigen entfernt sich von der Festigkeit des Glaubens und der Heiligkeit des Lebens,

auf Grund des Beispiels der schlechten Prälaten..."

Es ist die Liebe zur Kirche, es ist der Eifer, die Brüder zu retten, die Antonius feurige, brennende und einschneidende **Worte in den Mund legen, die oft die Bekehrung und die Reue bewirken, und ihn zu einem aufrichtigen und freien Propheten machen.** Das Herz Antonius schlägt im Gleichklang mit dem Jesu' und die Verbitterung des Herren gegenüber der Härte der Pharisäerherzen ist auch seine eigenen Verbitterung: **"Denn, wenn heute ein Esel stürzt, dann gibt es jemanden, der ihn hochzieht; stirbt jedoch eine Seele, dann gibt es niemanden, der ihr zu Hilfe eilt!"**

Der Apostel der Umkehr



Der heilige Antonius ist der große Apostel der Bekehrung. Er sät das Wort Gottes und lädt dazu ein, das Leben zu verändern und auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu hoffen.

Wir möchten hier keine falschen Gedanken verbreiten. Sei es von Seiten des Geistlichen, sei es von Seiten des Reuigen, ist bei der christlichen "Buße" und Wiederversöhnung immer **die göttliche Gnade der Hauptakteur**. Sie ist es, die den Prediger antreibt, von der Sünde zu sprechen, von ihrer Schwere, von der Notwendigkeit, ihr abzuschwören und um Vergebung zu bitten. So ist es ebenfalls kein Mensch, der uns vom Tod zum Leben befördert.

Die allmächtige, barmherzige und geheimnisvolle Liebe des Vaters öffnet das Herz für die Bekehrung.

Zweite Prämisse. Von einer Natur wie der unseres Heiligen und von einem strengen und um die Buße zentrierten Predigtkonzept wie dem seinen erwarten wir keinen **Aspekt der Freude**. Und doch fehlt auch sie nicht. Man trifft sie dort an, wo der Thaumaturg den Prediger ermahnt, mit Gelassenheit und Gaudio (dies ist eine Form der perfekten Franziskanischen Freude!) die Schwierigkeiten zu ertragen, auf die man bei der Ausführung eines solchen Amtes trifft. Doch auch an anderen Orten **lächelt der würdevolle Heilige**: Wenn er an die ewige Belohnung denkt und die gläubigen Augen auf das Paradies richtet; wenn er sagt, dass **die Kirche in Angst ist, da sie einen Sohn** in praedicatione vel peccatorum compassione (**in der Predigt oder im Mitleid mit den Sündern**) **auf die Welt bringt; aber sie vergisst die Schmerzen, sobald sie sieht, dass der Welt ein Mann geboren wurde und sie fließt über vor Glück und umarmt den bekehrten Sünder.**

Die Buße (als Tugend und als Sakrament) ist das dominierende Thema in den Sermones des Doctor evangelicus. Nur auf wenigen Seiten findet sich nicht die kleinste Spur davon. Auch wenn sie dem Prediger die Heiligkeit des Lebens ans Herz legt, das beständige gute Vorbild, die Gewandtheit in der heiligen Wissenschaft, die Freiheit und Energie des Wortes, tut sie es in Funktion des Hauptziels: Den Zuhörer zu einer offenherzigen, vollständigen und dauerhaften Bekehrung zu bewegen. **Die Konzeption der Buße wird als grundlegende Idee, als Hauptgedanke der Antonianischen Lehre angesehen.**

Die Predigt hat auch einen verhütenden Aspekt, eine therapeutische Wirkung des Vorbeugens und der Erhaltung. Vor allem denjenigen, die in Sünde und im Laster leben, gilt der Ausspruch: Kehret um! Antonius schreibt, dass **man alle Arten von Sündern aus der spirituellen Lethargie reißen muss:** Die hochmütigen, die neidischen, die zornigen, die eitlen, die geizigen, die lüsternen, die unzüchtigen und das mit massiver Dringlichkeit und Eifer, denn jedes Zögern birgt Gefahren in sich. So sollte sich der Bote Gottes nicht einmal Zeit dafür nehmen, zu grüßen oder einen Gruß zu beantworten.

Das im Meer **ausgeworfene Netz**, das jede Fischart einfängt, ist für den Heiligen eine sinnvolle **Metapher der Predigt**. Sie soll auf der Welt jegliches Übel beseitigen, Gott den Reumütigen als lebendes Opfer anbieten und ihn wieder in die Einheit der Kirche eingliedern. **Dort, wo die Sünde wütet und Schaden anrichtet, gibt es für den Missionar am meisten zu tun.** Der Heilige sagt, Dante vorausnehmend, dass die Welt ein dunkler Wald sei, kalt und von Raubtieren heimgesucht, von denen die grausamsten die Lüsternheit, die Unzucht, der Geiz und der Raub sind. Doch in Anbetracht von Herzen aus Trachyt und Basalt darf der Missionar keine Tränen vergießen und auch das Wort nicht verbreiten: Das wäre Perlen vor die Säue werfen! Die Hochmütigen und die Geizigen, die gnadenlos wie Weinpressen die Armen und Elenden zerdrücken und auspressen, ihnen die Haut vom Leibe reißen, ihr Fleisch verschlingen, ihre Knochen zermalmen, sind unbekehrbar und somit sich selbst überlassen.

So vielfältig wie die Sünden sind, so vielfältig müssen auch die evangelischen Predigten sein. Es gibt Sünder, die sich mit vergänglichen Dingen eingelassen haben, solche,

die den mit dem Herren geschlossenen Bund zerbrochen haben, solche, die begnadigt werden, und solche, die an guten Werken unfruchtbar sind... An all jene richtet sich das wohl ausgewogene Wort des Lebens. "Und wenn Jesus in Sünde gefallen ist in der Person eines seiner Glieder, dann müssen wir ihn mit dem Wort und dem Gebet davon befreien." Die Predigt lässt, so wie die väterliche Korrektur und das brüderlichen Mitleid, im Herzen des Irrenden die Qual entstehen, die ihn weinen lässt.

Bekanntlich **verschafft das Wort, welches das Laster angreift, den Bösen Unbehagen und Bauchschmerzen.** Der Prediger ist unsympathisch, er wird beschuldigt, an bereits überwundener Abstraktheit zu hängen, einem Relikt der vorzivilen Ära. Die Predigt verstimmt die böswilligen Geizigen und Wucher noch mehr, wenn durch sie verkündet wird, dass reiche Prasser in die Hölle kommen, es für ein Kamel eher möglich ist, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen in das Himmelsreich zu gelangen, und dass jeglicher weltlicher Glanz und Ruhm im Nichts verschwinden.

Es verwundert nicht, bemerkt unser Heiliger, dass das Wort Gottes verbittert und verwirrt. Denn es verkündet, dass die gegenwärtigen Begebenheiten vergänglich sind, dass das sterbliche Leben eine erbärmliche Sache ist, dass der Tode am Ende alle erwartet ("vor dem kein lebender Mensch entkommen kann") und dass die Leiden der Hölle fürchterlich hart sind. Ein Wort, das oberflächlich genommen unerträglich ist, doch zur Buße anregt.

Schön sind all die Glaubenssätze, die wir im Credo sprechen. Einschneidender für die Bekehrung ist jedoch jener, der das Kommen Jesu zum jüngsten Gericht und die Verbannung der gefühllosen Sünder in die Hölle in Erinnerung ruft. **Antonius hängt scheinbar an einem einfachen und groben Volkskatechismus, doch bestätigt seine Erfahrung, dass es die Furcht ist, die die Fehlgeleiteten zu sich zurückkehren lässt.** Was würde er heute sagen, wenn er gewisse Prediger sieht, die sich davor hüten, über brennende, bewegende und kompromittierende Themen, die keinen leichten Beifall ernten, zu sprechen, wie zum Beispiel das Ende der Welt, den Tod, das glorreiche Jenseits oder die Strafe?

Padre Samuele Doimi, der die Sermones methodisch, Seite für Seite durchgearbeitet hat, hat **38 Stellen** gezählt, in denen

der Prediger betont, dass die Bekehrung nicht in einem Stadium von vager, unbestimmter, niedriger Angst verharren darf, sondern in konkrete Handlungen übersetzt werden muss. Kein Strohfeuer, sondern dauerhaft soll die Bekehrung sein, von einer ausdauernden Energie bis zum Ende: Nicht nur ein guter Beginn, sondern Stärke bei all den Schwierigkeiten und Hindernissen auf dem Weg zur ewigen Herrlichkeit sind vonnöten.

Natürlich **muss der Prediger den Bekehrten durch die ersten Phasen im neuen Leben begleiten, ihn in dieser Zeit der unvermeidlichen Proben des Bösen, des schwachen und hinterlistigen Fleisches, der betäubenden und betrügerischen Welt nicht alleine lassen.** In Gottes Garten dürfen sich die fruchtbaren Pflanzen nicht nur um sich selbst kümmern, sondern sie erhalten zudem die Pflege des Gärtners, welcher der gnädige Gott ist, und sie bedienen sich seiner Mitarbeiter, den Seelenhirten.

Mehrmals verweilt der heilige Antonius auf der "Antwort" der Seele, die bekehrt wird. Wir bewegen uns hier im Bereich des **Buß-Sakramentes**, insbesondere in seiner persönlichen Form (weniger treffend "privat" genannt: so wie die Trennung von Gott und der Kirche ein öffentlicher Akt ist, so betrifft die Buße, durch die wiederhergestellte Beziehung zu Gott und der Kirche, alle). In dem Verhalten von Maria Magdalena, die, vom Schmerz überwältigt, neben dem leeren Grab weinte und sich mit festem Blick verbeugte, sieht Antonius die **grundlegenden Elemente:**

- die **Reue** (oder der reine Schmerz)
- die **Beichte**
- die **Wiedergutmachung des begangenen Übels** und des vernachlässigten Guten

An anderer Stelle (am ersten Sonntag der Fastenzeit) fragt er: **"Wie muss die Reue aussehen?** Hört den Psalter: "Ein reuiger Geist ist ein Opfer an Gott; ein gebrochenes und beschämtes Herz verabscheust du nicht, oh Gott." In diesem Vers sind die Zerknirschung eines Geistes, der ob seiner Sünden betrübt ist, die Wiederversöhnung des Sünders, die universelle Buße für seine Sünden und die ausdauernde Beschämung des Reumütigen angedeutet. **Denn der Geist des Reuigen, wenn er vom Schmerz fast durchbohrt und verletzt wird, ist ein von Gott erwünschtes Opfer,** der

mit dem Sünder Frieden schließt, der sich wiederum mit dem Herren versöhnt.

"Da die Reue universell sein muss, muss das Herz zerknirscht sein. Nicht nur "gebrochen" (tritum), sondern auch "zermahlen, zerkleinert" (contritum).

Beides ist notwendig. Gebrochen: Der Sünder muss das Herz mit den Schlägen des Bußhammers zerschlagen; es mit dem Schwert des Schmerzes in Stücke zerhauen, ein Stück für jede Todsünde. Er soll leidend weinen und weinend leiden (dolendo defleat et deflendo doleat). **Möge er wegen einer begangenen Todsünde betrübter sein, als wenn er die Herrschaft über die Welt verloren hätte und alles, was darin zu finden ist.** In Wirklichkeit hat er auf Grund der Todsünde den Gottessohn verloren, der das erhabendste, liebste und teuerste Wesen unter allen Kreaturen ist. Er muss zudem ein zermalmttes Herz haben, denn er muss gleichzeitig für alle begangenen, unterlassenen und vergessenen Schulden leiden." (11, 65-66).

Die Reue muss alle begangenen Sünden mit ihren Umständen und das vernachlässigte Gute **umfassen. Die Sünde korrumpiert:**

- das **Gewissen**, das dem Bösen zustimmt,
- die **Person** durch die sündige Tat,
- das **Ansehen** durch den Skandal, der daraus entsteht.

Die Reue allein behebt zwar alle Sünden, aber damit sie wahrhaftig und wirksam sei, bedarf es dazu der Beichte.

Der reuige Sünder, der die Absicht hat zu beichten, wird umgehend vom Herren von seiner Schuld

freigesprochen und die ewige Höllenstrafe wird in die Strafe des Fegefeuers verwandelt. Die **Reue** müsste so groß sein, wie die der Maria Magdalena oder des guten Diebes: **Im Fall des Todes würde man dann direkt in den Himmel gelangen.** Nachdem man dem Geistlichen gebeichtet hat, legt dieser eine zeitliche Strafe fest, die der Strafe des Fegefeuers entspricht, die uns sonst zugekommen wäre. Wird diese mit Fleiß verbüßt, nähern wir uns dem ewigen Ruhm. So beheben und befreien Gott und der Geistliche uns von den Sünden." (1, 239)

Das, was auch der heilige Antonius den zweiten Rettungsanker

nach dem Untergang nennt, ist die regelmäßige Offenbarung der Sünden gegenüber dem Geistlichen. In den Predigten wird durch die wechselnde Perspektive und den wechselnden Ton der Darstellung die **Betonung mal auf den einen, mal auf den anderen Aspekt der Beichte gelegt.**

Diese hat vier Feinde, die sich jedoch in **vier Freunde** verwandeln:

- die **Liebe der Sünde** (ihre Verachtung)
- die **Scham, sie zu gestehen** (der heitere **Mut, die Wahrheit zu sagen**)
- die **Angst vor der Strafe** (der **Mut, die Verantwortung und die Konsequenzen zu tragen**)
- **Die Verzweiflung, Vergebung zu erlangen** (das **Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit**).

In der Zwischenzeit sind Jahrhunderte vergangen und **die Last der Buße hat sich gewandelt**. Zu Zeiten des heiligen Antonius war die Strafe der Wiedervergeltung oder des dantesken Contrappasso sehr streng.

Es bedarf der Demut. **Wenn man sich nicht schämt, Ungehöriges zu begehen, ist nicht einzusehen, warum man bei ihrem Geständnis erröten soll**, zumal der Beichtvater zur Verschwiegenheit verpflichtet ist. **Richtig zu beichten, macht natürlich etwas Mühe:**

- die Vorbereitung
- die Selbstbeichtigung
- die Scham...

Doch es ergeben sich daraus auch **positivere Werte**, wie

- die Hoffnung auf die befreiende Vergebung
- der Hass des Bösen
- die Kraft des Entschlusses
- das Engagement, dem Beichtvater zu gehorchen...

Der Heilige zitiert zwei Mal den berühmten Erinnerungsvers, in dem die **Umstände** der Sünden aufgezählt werden: Wer, was, wo, womit, wem, auf welche Art und wann. Umstände, die bei der Beichte jeder Todsünde, wie dem Hass, der üblen Nachrede und Verleumdung, der Heuchelei und Falschheit, der Unzucht, dem Stolz, dem Geiz und dem Wucher, der Vernachlässigung der eigenen Pflichten und so weiter,

berücksichtigt werden müssen.

Gut zu beichten, bedeutet, oft zu beichten. Bereits zu seinen Zeiten war der Kanon 21 des IV. Laterankonzils (1215) gültig, der die jährliche Beichte vorschrieb. Antonius tadelt, dass sich zahlreiche Gläubige sich an dieses Minimum halten: "Wenn du jeden Tag das Gift der Sünde trinkst, musst du auch jeden Tag das Gegenmittel der Beichte einnehmen" (1, 467). Hier spricht ein großer Kenner des Gewissens!

Auch die Pflicht der discretio (Diskretion, Einsicht, Ausgeglichenheit) **vor allem von Seiten des Geistlichen wird berührt.** Die Beichte ähnelt sicherlich der Buße, doch ist sie viel mehr durch die religiöse Atmosphäre, das moralische Gefühl und den Stil, den der Priester ihr verleiht, geprägt. **Die Absolution erfolgt nicht auf mechanische Art und Weise: Ihre Wirksamkeit hängt auch von der Einstellung des Gläubigen, besonders jedoch von der Ernsthaftigkeit seines Entschlusses ab.**

Weniger wichtig als im Mittelalter ist heute die "Wiedergutmachung", der dritte Schritt des Sakramentes der Buße. Vor der Durchsetzung der Scholastik (in der zweiten Hälfte des 13. Jh.) herrschte eine sehr große Strenge in diesem Bereich. Rigaldi, Autor einer antiken Legende des heiligen Antonius', erzählt, dass der Thaumaturg einem bekehrten latro et raptor (Banditen und Entführer) zwölf Pilgerfahrten zu Fuß bis nach Rom auferlegte!

Da wir die armen Sünder sind ("**Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst**", 1. Johannes 1.10), ist unser irdisches Dasein von unheilbarer Zerbrechlichkeit, unerschöpflicher Reue und ununterbrochener Beichte und Bekehrung, sowie Wiedergutmachung geprägt. **Es reicht nicht aus, zu bereuen; man sollte im Rahmen des Möglichen das durch die begangenen Schäden verschobene Gleichgewicht wieder ausgleichen.** Der heilige Antonius legt besonderen Nachdruck auf die **sühnende Kraft des Gebets zu Gott**, die Almosen für die Nächsten und die Entbehrung gegenüber sich selbst.

Die Wiedergutmachung (heute vereinfachend, aber fälschlicherweise Buße genannt) **muss der Sünde entsprechend sein**, und zwar der Art, dass die Strafe der Schwere der Schuld, mit der wir uns befleckt haben,

entspricht. Natürlich hat **diese nur einen Wert, wenn sie im Geist des Glaubens** auf sich genommen wird. Also ist es Jesus, der sich für uns opfert und der mit uns zusammen wiedergutmacht. Seine allmächtige Gnade schafft dort Ordnung und Harmonie, wo das Böse gewütet hat.

"Wir, die wir uns im Namen Christi Christen nennen, beten mit einmütigem und demütigem Geist zum Sohn Gottes, Jesus Christus, und **bitten ihn inständig, dass er uns vom Geist der Reue in die Wüste der Beichte gelangen lässt, bis wir den Erlass unserer Schuld erhalten und es dann erneuert und gereinigt verdient haben, die Freuden seiner Auferstehung zu genießen**, und von dem Ruhm der ewigen Seligkeit mit der Hilfe seiner Gnade kosten: Ihm sei der Ruhm und die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"